№ 15. 1850.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Pfg. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die dreitgespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Donnerstag, den 17. Januar.

Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände.

Sechszehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

s' Glasmaundl.

(Fortsetzung.)

„Du fleiß'gs Kind!" rief der Schneider und fuhr gerührt mit der Hand über die schönen braunen glatten Haare des Mädchens und um ihr sammetnes Kinn. „Deine jungen Augen sehen die Stiche freilich besser als meine blöden, und Deine flinken Patscherl kommen in einem Augenblick weiter als meine zitternden Knochenhände!"

„Und ich thue es gerne, Vater! Ihr habt ja in Eurem Leben schon genug geschafft!"

„Aber lange nicht genug für Euch Kinder!" sagte der Schneider mit einem Seufzer. „Wenn jeder Stich nur einen Heller eingetragen hätte, wie reich wär' ich dann wohl?! — Aber das arme Mädchen hat seit lange nicht mehr geschlafen, Gevatter! schon seit vierzehn Tagen ist Lenerl nie vor Mitternacht von der Arbeit gekommen, und Morgens um sechs Uhr hat sie schon wieder fortgemüßt! Die lieben Augen sind ganz trübe geworden und mir däucht, ihre Wangen sind nicht mehr so roth wie ehedem!" Darin strafte sie ihn freilich sogleich Lügen, denn ein tiefer Purpur überflog sie bis zum Nacken bei diesem Lobspruch, und ihr Auge blitzte dankbar dem Vater entgegen. — „Versprich mir, Niklas, daß Du sie zu Bette schickst, sobald sie fertig ist!"

„Ja doch, ja!" brummt der Böttcher gutmüthig, wenn wir nämlich fertig sind, denn so lange das Lenerl da ist, geht die Arbeit noch einmal so flink!"

„Jetzt geh' ich in die Kirche!" sagte Tobias vor sich; „Kinder, eßt mir die Wurst nicht, die sich Lenerl heute am Abendbrod für uns abgespart hat, und hebt sie auf für die Mutter und das Sepherl, hört Ihr? Adjes, Kinder!" Und er gab Einem um dem Andern noch einen Kuß und war so lebhaft und sprach so laut, wie schon lange nicht mehr. Als er aber an Magdalene kam, schlang diese den Arm um ihn, und küßte recht herzlich auf ihn ein, trotz dem grauen ungeschornen Bart; dann zog sie mit leichtem Erröthen hastig das Seidentuch vom Hals und knüpfte es ihm um. „'s ist kalt!" sagte sie, „und in der Kirche könntet Ihr frieren, Papperl, und hier in der Stube ist mir's doch überlästig!"

„Wie sie flink ist, Gevatter! nicht wahr?" sagte Tobias selig lächelnd; „flink wie eine Natter . . ."

„Und doch ohne Falsch wie eine Taube!" ergänzte Niklas, und schlug das Schneiderlein gutmüthig auf den Rücken; „das muß wahr sein, Tobias: Staatskinder hast Du, alle so gescheidt und brav und gutgeartet, selbst der Wildfang da (dabei gab er dem Anton eine Schlappe), man muß sagen: sie sind ein wahrer Segen!"

Der Schneider nickte lächelnd mit dem Kopfe, stülpte seinen schamröthlichen Hut auf, schob die Hände in die Taschen seiner Beinkleider, und ging, so froh, so leicht, als hätt' er Schwingen. Und noch war er nicht ganz die Treppe hinab, da hörten sie ihn mit kurzem Athem die Melodie pfeifen: Freund, ich bin zufrieden. Das Rothkehlchen schüttelte sich, und hüpfte im Käfig auf und nieder, und hob mit einem Male an, die Weise nachzupfeifen, daß Alle aufhorchten und sich verwundert anschauten.

„Das bedeutet Glück!" sagte die Großmutter andächtig. „Wann die Rothbrüstl in den heiligen Zeiten schlagen, bringts Geld in's Haus!"

„Und wenn der Meister pfeift, da beschämts die Lerchen!" sagte Niklas und nagelte emsig die dünnen Brettchen um die Thüre.

Eine lange Weile verging; Fritzl klatschte und kleckste mit dem Pinsel auf den zugeschnittenen Pappen herum, die die Dachziegel vorstellen sollten. Die beiden Kinder schliefen, der Anton schnitt Pappen ab, Niklas sägte und hobelte. Der Ofen sang seine gemüthliche Melodie, die Wanduhr pickte, die Spindel schnurrte, und Lenerls runde Hand warf in gleichmäßigem Takte ihren flinkspielenden Schatten an die Wand des Wachthäuschens. Man hörte jeden Zug, den Niklas aus seiner Pfeife that, so emsig arbeiteten Alle. Da ging's auf einmal klipp klapp die Treppe herauf und: „die Mutter! die Mutter!" jubelten die drei ältesten

Kinder aus einem Munde. Gleich darauf öffnete sich die Thüre und eine große stämmige Frau trat herein, einen großen Korb an der einen Hand, eine Laterne in der anderen.

„Herrje, was seh' ich!" rief sie verwundert, „schau, schau, Niklas! was machts denn Ihr da? Und Du, Lenerl? hat Dich denn Deine Mamsell Baumann auch schon fortg'lassen? Und gessen habt's schon? Und da bring' ich einen Topf voll Knödl und Sauerkraut, den mir die gute Köchin mitgegeben hat, und den Ihr alle zusammen nicht aufgegessen hättet! — Na, ist mir auch recht, so habt's schon auf morgen gekocht! . . . . . Und Bier habt's? Ja ist denn der Tobias heut Abend verrückt oder hat er die Spendirhosen an? Wo ist er denn, der narrische Kerl?"

(Fortsetzung folgt).

Der Spieler.

(Fortsetzung.)

Mit dem Schlage 11 Uhr trat ich wieder in Mr. Clement's Spielzimmer, und fand abermals Kapitän Carlo mit gefalteten Händen ängstlich harrend am Tische sitzen. Er blickte unverwandt auf die Thüre, als erwarte er Jemanden; denn der russische Oberst war noch nicht da. Bald nach mir kam er indeß, anscheinend betrunken, setzte sich an den Tisch, und stierte gierig auf das Gold, das in Haufen vor ihm lag. Kapitän Carlo schien ihn mit dem größten Interesse zu betrachten, allein der Russe hatte für nichts Anderes Augen, als für das Spiel und die Goldhaufen, die vor ihm auf dem Tische lagen.

„Faites votre jeu, le jeu est fait!" sagte der Croupier, und wollte eben die Karten mischen, als der Russe mit wilder ungestümer Stimme rief: „Hundert Napoleons auf die rothe!"

Der Croupier hielt inne und sah den Obersten an; da dieser aber kein Geld auf den Tisch legte, sagte er kaltblütig:

„Um Vergebung, mein Herr! Sie müssen das Geld einsetzen!"

Der Oberst schien sehr betroffen, ward abwechselnd leichenblaß und feuerroth, und suchte vor Entrüstung lange vergeblich nach Worten.

„Wie können Sie es wagen, so mit mir zu reden?" fragte er endlich, wandte sich dann zum Gehen und setzte leiser hinzu: „Nachdem ich gestern eine so bedeutende Summe an Ihrer Bank verlor, hätte ich nicht erwartet, daß Sie mir, weil ich zufällig meine Börse vergessen, einen so unbedeutenden Kredit versagen würden!"

In dem ganzen Betragen dieses Mannes und besonders in dem Tone, womit er diese Worte sprach, lag Etwas, das auch bei den übrigen Gästen die Lust am Spiele niederzuschlagen schien.

Einer um den Andern verließ das Zimmer, und ehe ich mich dessen versah, war ich noch der einzige Fremde, der zurückblieb.

Kapitän Carlo war offenbar zerstreut und ängstlich, und erwiederte einige gelegentliche Bemerkungen, die ich machte, verkehrt, denn seine Gedanken waren anderswo.

Da binnen mehr als einer halben Stunde keine neuen Gäste mehr gekommen waren, und ich nicht spielte, so wollten die Croupiers eben ihre Kassen und Geräthschaften einräumen und ich nach meinem Hute greifen, als die Thüre plötzlich wieder aufging und der Oberst wieder eintrat. Aber welche Veränderung war mit ihm vorgegangen? wie sah er aus! Seine Züge waren bleich und verstört, seine Lippen kreideweiß, sein Haar hing ihm verwirrt und unordentlich um die Stirn; seine rechte Hand stack in seiner Brust, er zitterte heftig und sein gläserner erloschener Blick wanderte scheu und unstät umher. Er schien einen Versuch zu machen, sich zu sammeln und wieder aufzuraffen, verlangte Champagner und trank Glas auf Glas fast so rasch, als ihm der Diener eingoß.

Der Trank schien ihn wieder nüchtern zu machen, und der Croupier mischte von Neuem die Karten, als ob er den Fremden über seine Absichten sondiren wollte.

„Heben Sie die Karten gefälligst ab, wenn's beliebt!" sagte er.

„Noch einmal Roth!" rief der Oberst, zog die Hand aus der Brust und legte ein prächtiges Armband auf den Tisch von unerkennbar hohem Werthe. „Es ist hunderttausend Franken unter Brüdern werth!" fuhr er, zum Crupier gewandt, fort; „nun, wo ist denn jetzt Ihr Muth, mein schöner Herr, der mir vor einer halben Stunde die elende Summe von hundert Napoleons verweigerte? fürchten Sie sich etwa, oder können Sie meinen Einsatz nicht decken!"

Kapitän Carlo öffnete ruhig und ohne ein Wort zu reden, eine vor ihm stehende kleine Kassette, nahm daraus Banknoten bis zum Werth von hunderttausend Franken und legte sie gleichmüthig neben das Armband.

Das Spiel begann.

„Schwarz gewinnt!" rief der Croupier und schlug um.

Der Oberst hatte abermals verloren, und das werthvolle Armband war nun Eigenthum der Bank.

Das Blut erstarrte mir in den Adern, als ich in dem Geschmeide das Armband der jungen Dame erkannte, welche am Tage zuvor unsere Reisegefährtin auf der Eisenbahn gewesen war. Mir schwindelte und ich mußte mich am Tische halten, um nicht umzusinken, und halb ohnmächtig vor Staunen und Aufregung, wollte ich eben meinen Hut ergreifen und mich aus dem Salon entfernen, um mich in der freien Luft zu erholen, als mich die Stimme des Kapitän Carlo wieder an die Stelle bannte.

„Herr Oberst," sagte er zu dem Russen, „ich weiß, Sie sind nicht mit baarem Gelde versehen. Wenn sie aber dieses Taschenbuch voll Banknoten von mir als Anlehen annehmen wollen, so können wir ja morgen mit einander abrechnen!"

Was mochte ihn wohl dazu bestimmen, eine so peinliche Scene noch zu verlängern?

Das Anerbieten ward angenommen, so befremdlich und räthselhaft es mir auch schien, — das Spiel begann von Neuem, und ich brauche wohl kaum zu sagen, mit welchem Erfolg, — in wenigen Minuten war Alles verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Höllische Briefe.

(Fortsetzung.)

Zweiter Brief.

In meinem ersten Briefe schloß ich mit der Erzählung, daß ich, von einem Gedankenflügel herabfallend, wieder der Erde nahe kam. Als ich aber grade über dem Krater des Vesuvs schwebte, der mich wie mit aufgesperrtem Rachen anstarrte, erblickte ich in seinem Innern eine Art Glücksrad, wie man sie auf Erden in den Lotteriehäusern sieht. Aus Neugier lenkte ich meinen Willen in den Krater hinein. Ach, was sah ich da! Ein nach neuester Londoner Mode gekleideter Mann, dem vergoldeten Stabe nach zu urtheilen, den er in der Hand hielt, ein Portier, hütete einen mit Teppichen vollständig verdeckten Eingang zu einem Gesellschaftssaal; denn daß es ein solcher sein mußte, sagten mir die mannigfaltigen Stimmen, die durch die Teppiche hindurchdrangen.

Obwohl ich, da ich körperlos war, nicht gesehen werden konnte, spürte dennoch der Portier die Nähe eines menschlichen Geistes, winkte mich eherbietig an sich heran und deutete mir durch Zeichen an, daß ich die Gewogenheit haben möchte, ein Loos aus dem Glücksrade zu ziehen. Ich zog ein Loos; d. h. ich heftete meinen Willen darauf; der Portier nahm dasselbe, las es, faltete den Teppich an der Thür auseinander und rief mit einer ganz guten Lakaienstimme hinein: „Garderobier, einen deutschen Professor mit Zopf!" Bald darauf sah ich das leibhaftige Exemplar eines solchen vor der Thür stehen — aber leblos. Er hatte auf seinem Scheitel ein Loch, also einen offenen Kopf; dorthinein trieb mich das Loos, welches ich so eben gezogen hatte. Als die todte Puppe von meinem Geiste erfüllt war, schloß sich die Oeffnung, durch die ich hineingekommen; der Portier, der mir bei seiner sonderbaren Toilette behilflich war, schlug einen Nagel in den nun mir gehörigen Kopf, so daß ich, nach kurzer Freiheit wieder eingesperrt, auf natürlichem Wege nicht entwischen konnte. „Aber sagen Sie mir, Liebster, Bester!" fragte ich, wobei sich meine neuen Ohren nicht wenig über meine neue wohltönende Stimme freuten, „sagen Sie mir, erklären, definiren, detailliren und demonstriren Sie mir, was das bedeuten soll, was hier mit mir geschieht?"

„Sie sind gestorben, d. h. die Erde kann Sie nicht mehr verdauen, und was die Erde nicht mehr verdauen kann, speit sie für uns hier aus. Hier ist der Eingang zum Garderobenzimmer für die Hölle; die Menschen meinen zwar, wir würden hier mit allen Qualen gemartert; allein das ist nichts als Lüge, und es liegt eine wahrhaft menschliche Bosheit darin, dem Menschen sein gewisses Loos als etwas so Schaudervolles darzustellen, während doch das Leben hier, wie Sie bald selbst erfahren werden, weit größere Annehmlichkeiten darbietet, als Euer Vegetiren und Dämmern und Träumen da oben. Weil aber der feine Anstand des Teufels Cermonienmeister ist, so muß jeder Geist sich neu bekeiden, ehe er die Hölle betreten darf; diese Aeußerlichkeit bestimmt der Zufall durch's Loos. Sie, mein Werther scheinen viel Glück zu haben. Deutsche Professoren mit Zöpfen haben es hier sehr gut; sie bilden die Garde, aus welcher Se. höllische Majestät die Hofnarren zu wählen geruhen." (Forts. folgt.)

Lokales.

Ueber den gewaltsamen Einbruch im Comptoir der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft enthält der Bresl. Anzeiger nachstehenden Bericht: In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. wurde hierselbst ein äußerst frecher gewaltsamer Einbruch begangen, zum Glück jedoch, ohne daß die Diebe dabei vollständig ihren Zweck erreicht hätten. Dießmal war es auf einen großen Schlag abgesehen gewesen, von dessen Gelingen die Diebe wahrscheinlich wohl goldene Berge geträumt haben mögen. Der Einbruch war nämlich auf die Kasse der hiesigen Gasgesellschaft gerichtet gewesen. Das Comptoir der Gesellschaft befindet sich bekanntlich in dem Hause am Markte Nr. 25 zu ebener Erde, woselbst auch die Kasse der Gesellschaft untergebracht ist. Das Comptoir selbst stößt an eine Remise, welche stets doppelt verschlossen ist, früher aber mit dem Comptoir durch eine Thür in Verbindung stand. Diese Thür ist seit längerer Zeit vermauert und auf diese Art die Verbindung zwischen der Remise und dem Comptoir aufgehoben. Demohngeachtet haben die Diebe, durch irgend einen Zufall hiervon wahrscheinlich in Kenntniß gesetzt, gerade auf diese Thüre ihren Plan zur Beraubung der Kasse gebaut. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. wurde nämlich die äußere Thüre der Remise mit Nachschlüsseln geöffnet, die aus letzterer nach dem Comptoir führende vermauerte Thür durch Losbrechen der Ziegelsteine ausgebrochen und die Thür selbst mit Gewalt erbrochen und aufgesprengt. Auf diese Art war es denn den Dieben gelungen, bis in das Comptoir zu dringen, in welchem sich die Geldkassen befinden. Die eine derselben, eine große schwere eiserne Kasse von gewöhnlicher Beschaffenheit ist von den Dieben aus dem Local weggetragen und gestohlen worden. Sie enthielt aber nichts als 600 Bogen Coupons zu Gas-Stammactien, und 600 Bogen Coupons zu Prioritäts-Actien, und die Diebe werden sich hiernach, da ihnen diese Coupons natürlich ganz werthlos sind, sehr getäuscht gefunden haben.

Außerdem wurden folgende Gegenstände entwendet, die aber nicht in den Kassen befindlich gewesen waren: 8 Thlr. in polnischen Vier- und Achtgroschenstücken, 15 Sgr. in Zweigroschenstücken, 1 Thlr. 4 Sgr. in verschiedenen Pfennigstücken, 8 Thlr. 20 Sgr. in verschiedenen Scheidemünzen, ein Federmesser mit zwei Klingen, ein Handbeil, vier Stück Kassenschlüssel und ein Doppelterzerol mit einer Silberplatte, auf der die Buchstaben I. K. gravirt waren. Dies ist die ganze Ausbeute von dem Einbruch gewesen, die sich wohl schwerlich der Mühe und Gefahr lohnen dürfte, die bei dem Einbruche selbst angewendet und riskirt worden ist.

Wohl aber wäre die Sache ganz anders gekommen, wenn die Diebe zu den eigentlichen Geldbeständen im Comptoir hätten gelangen können. Alle ihre hierauf gerichteten Bemühungen sind indeß gescheitert. Die baaren Gelder sind nämlich zwar ebenfalls im Comptoir, jedoch in einem eisernen Geldschranken untergebracht, der hier seine Vortrefflichkeit vollständig und glänzend bewährt hat. Diese Schränke können nämlich weder mit Nachschlüsseln geöffnet, noch auch mit Brechinstrumenten aufgesprengt oder gar fortgetragen werden, denn sie sind so schön und genau gearbeitet, daß sich nirgends eine Fuge darbietet, um ein Brech-

instrument einzusetzen, und dabei sind sie so schwer, daß es, weil sie auch gar keine Handhaben und sonst keinen Gegenstand zum Anfassen haben, nur mit der äußersten Schwierigkeit auf Rollen und auch dann nur von solchen Leuten transportirt werden können, welche die erforderlichen Handgriffe ganz genau kennen. Dieser Schranken, in dem sich **ein Bestand von ca. 12,000 Thalern in baarem Gelde und geldwerthen Papieren befand**, war der Stein des Anstoßes. Hier war weder mit Nachschlüsseln, noch mit Brecheisen etwas zu machen, noch konnten die Diebe den Schranken selbst so wie die kleine Kasse forttragen. Es wurde daher der Versuch von ihnen gemacht, den Schranken selbst durch Einbohren von Löchern zu öffnen. Aber auch dieser Versuch mißlang vollständig. Der Schranken steht auf einem Holzuntersatz; diesen bohrten sie mit 10 Löchern an, schlugen die Thüre ein, sahen aber auch hier zu ihrem Schrecken, daß sie ebenfalls auf einen eisernen Boden stießen, und somit ist es ihnen nicht gelungen, in das Innere desselben zu gelangen, oder gar den Schranken zu öffnen. Derselbe ist so fest, daß man den Dieben wohl noch ganze 24 Stunden Zeit hätte lassen können, ohne daß es ihnen geglückt wäre, den Schranken auf und somit dessen Inhalt in ihre Hände zu bekommen. An dem Schranken selbst sieht man deutliche Spuren des Brecheisens, das aber machtlos abprallte. Auch machten die Diebe den Versuch, den ganzen Schranken mitzunehmen, es gelang ihnen jedoch den 8 Ctr. schweren Schranken nur 2 Zoll von der Wand abzurücken, da der Schranken ohne alle Angriffspunkte ist. Das Merkwürdigste dabei ist, daß die Diebe selbst im Besitze der Schlüssel zu dem Schranken waren, da Duplicate unvorsichtiger Weise in einem Pulte lagen, welche sie mitgenommen und sie somit den Schranken hätten aufschließen können, wenn nicht die Rosetten, die die Schlüssellöcher bedecken, ein Hinderniß abgegeben hätten, da selbe von den Dieben nicht in Bewegung gesetzt werden konnten. Da sie aber das Geheimniß in der Oeffnung nicht kannten, so bastelten sie zwar an den Rosetten hin und her, ja versuchten selbe mit Gewalt wegzusprengen, aber Alles erfolglos.

Sicherlich hat sich die allerdings nicht unbedeutende Ausgabe für den Schranken sehr gut bezahlt gemacht; es ist dies bereits der zweite Fall am hiesigen Orte, daß diese Schränke, trotz stundenlanger Arbeit der Diebe, ihre Vortrefflichkeit bewährt haben, und wir können daher dieselben Jedermann bestens empfehlen.

Derartige Schränke, von dem Hof-Kunst-Schlosser S. J. Arnheim in Berlin verfertigt, stehen hier bei Herrn Leopold Freund, Herrenstraße Nr. 25, zu beliebiger Ansicht bereit.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 2. Jan.: d. Schiffer Möschen S. — Den 6.: d. Freistellenbesitzer Nächster in Pilsnitz S. — d. Strumpfwirkermstr. Monse T. — d. Schneidermstr. Köhler T. — d. Schuhmachermstr. Agsten S. — d. Bauergutsbesitzer Viertel in Kentschkau T. — d. Pappenfabrikant Sauer T. — d. Instrumentenmacherges. Zimmer S. — d. Mühlenbauer Wolf T. — d. Tischlerges. Lück S. — d. Schuhmachermstr. Rettig S. — Den 7.: d. Schneiderges. Groß T. — d. Schuhmachermstr. Kläbig S. —

St. Maria-Magd. Den 2. Jan.: d. Schneiderges. Maschner S. — Den 3.: d. Tischlermstr. Bothe T. — Den 6.: d. Aufseher bei der Gasbel.-Anstalt Ludwig T. — d. Tanzlehrer Klemm S. — d. Färbermstr. Junker S. — d. Schmiedeges. Nowack T. — d. Schuhmachermstr. Becker S. — Den 7.: d. Goldarbeiter Reichel T. —

St. Bernhardin. Den 6. Jan.: d. Schuhmacherges. Weickert S. — d. Tischlerges. Theuer S. — d. Buchhalter Herrmann S. — d. Tagearbeiter Becker T. — d. Kattundrucker Scheibel T. — d. Kattundrucker Wagner T. — Den 7.: d. Tischlerges. Nieplich S. — d. Raths-Kontroll-Assistent Soyaux T. — Den 8.: d. Musiklehrer Richter S. —

Hofkirche. Den 26. Dec.: d. Schuhm. Sontag S. — d. Schlossermstr. Zerban T. — Den 29.: d. Kammerdiener Treptow S. — Den 1. Jan.: d. Ktm Neumann T. — d. Schuhmacher Reichenbach S. — Den 4.: d. Dr. phil Schummel T. —

11,000 Jungfrauen. Den 6. Jan.: d. Kunstgärtner Lohnke S. — d. Tagearbeiter Wiehl S. — d. Töpfermstr. Abt S. —

St. Salvator. Den 6. Jan.: d. Tagearbeiter Kutnert in Neudorf T. — d. Inwohner Höffe in Neudorf T. — d. Erbsaß Goldert in Neudorf S. — d. Inwohner Weigelt in Wessig T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 7. Jan.: Schneidermstr. Briesner mit Jgfr. H. Mandlowsky. — Unteroffizier v. Bataill.-Kapitain d'armes Herrmann mit Jgfr. A. Barowsky. — Schneiderges. Groß mit M. Häsler. — Herrschaftl. Kutscher Bintig mit W. Junge. — Tischlerges. Binner mit Jgfr. K. Schubert. — Dienstknecht Kleinert mit S. Ast. — Den 8.: Schmiedewerkführer Tschachmann mit Jgfr. E. Paul. — Schneiderges. Schlechthaupt mit Jgfr. J. Menzel. —

St. Maria-Magd. Den 3. Jan.: Polizeiserg. Schulz mit Jgfr. M. Strecker. — Den 7. Jan.: d. Kretschmerschenke Handtke mit Fr. H. geb. Laskowska verw. Anders. — Ehemal. herrsch. Diener Schaar mit Fr. J. geb. Hänfling verw. Thomas. — Zimmerpolirer in Stroppen Linz mit Jgfr. Ch. Schrottge. — Tischlerges. Pachali mit Jgfr. K. Kaiser. — Den 8.: Kupferschmid a. d. oberschl. Eisenb. Neumann mit Jgfr. J. Oßwald. — Schuhmachermstr. Haupt mit Jgfr. E. Schiffmann. —

St. Bernhardin. Den 7. Jan.: Eisenb.-Arb. Nixdorf mit Jgfr. S. Staroßa. — Schneiderges. Wasser mit A. Bogt. — Mehlpacker Kasper mit J. Stroloke. — Tischlerges. Nieplich mit M. Weiß. — Tischlerges. Kynast mit S. Hahn. — Den 8.: Pflanzgärtner Taube mit Jgfr. S. Trompale. —

Hofkirche. Den 28. Dec.: Rittergutsbes. v. Massow mit Frl. P. Beyer. — Den 31.: Graveur Reichardt mit Jgfr. E. Penack. — Den 3. Jan.: Particulier Claassen mit Jgfr. A. Horn. —

11000 Jungfrauen. Den 6. Jan.: Schäferknecht Klinner in Ransern mit M. Siegemund. — Inwohner Stehr in Rosenthal mit Jgfr. E. Junger. — Den 7.: Schneiderges. Detterling mit Jgfr. J. Neubert. — Destillateur Langer mit Jgfr. J. Schlenker. — Den 8.: Dr. med. et chir. und praktischer Arzt Benedikt mit Jgfr. P. Moritz. —

St. Barbara. Den 8 Jan.: Assistenzarzt L. Kolley mit Fr. R. Rohnstock. — Den 9.: Unteroffizier K. Knoblich mit Jgfr. M. Behnisch. —

St. Salvator. Den 6. Jan.: Freigärtnersohn Welz in Hartlieb mit Jgfr. H. Keiser. — Stellmacher Pfeiffer in Wilschkowitz mit Jgfr. Ch. Schubert. — Dienstknecht Wahler in Klettendorf mit E. Misch. — Dienstknecht Bartsch in Klettendorf mit Jgfr. E. Puffke. — Dienstknecht Grollich in Krieiern mit Jgfr. E. Kipke. — Schuhmacher Berger in Klettendorf mit K. Döhring. — Den 7.: Bauergutsbes. Labuske in Kaitern mit Jgfr. H. Kattge. —

Donnerstag d. 17. Januar: 16. Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen: **Die Schwestern von Prag.** Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von W. Müller.

Vermischte Anzeigen.

Mädchen, die fein und schön Weißnähen lernen wollen, können sich bald melden Neumarkt Nr. 42.

Eine freundliche Alkove vorn heraus, mit separatem Eingang, ist vom ersten Februar ab zu vermiethen. Das Nähere ist Breitestraße Nr. 36 im ersten Stock zu erfragen.

Gebrauchte Möbel und Sachen werden stets gekauft bei A. Jacob. Stockgasse Nr. 31.

Kleine Groschengasse Nr. 10 im Hofe eine Stiege sind zwei freundliche Schlafstellen sofort zu vermiethen.

☞ Eine ganz neue kirschbaumene Glasservante, so wie Reißbretter, Reißschienen, ein Satz Modellhölzer sind sofort billig zu verkaufen bei Frau Stawinski, Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 1 im Seitengebäude.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.